

autobiographische Literatur gibt, die kritisch zu sichten gewesen wäre. Der Dorpater Student des 19. Jhs als reale Erscheinung, als kultureller Typus oder als Erinnerungsfigur bleibt so ein wichtiges Desiderat. Die studentischen Bewegungen – soziale wie nationale – kommen nicht vor. Insgesamt fällt die Darstellung etwas harmonisierend aus, das gilt auch für die Diskussion der Russifizierung der Universität in den 1880er und 1890er Jahren. Doch wird sich auf diese Darstellung, die die weitere Forschung prägen wird, gut aufbauen lassen.

Der von Peter Wörster herausgegebene Sammelband greift zeitlich und räumlich weiter aus. Er geht auf eine Tagung im Jahre 1999 zurück, die von dem inzwischen verstorbenen Mediävisten Ferdinand Seibt initiiert wurde. Die Verzögerung und einige spürbare Schwächen dieser Veröffentlichung dürften mit dem Tod von Seibt verbunden sein.

Die Einführung nennt als Ziel der Veröffentlichung, die Universitäten des östlichen Mitteleuropa stärker in die allgemeine Universitätsgeschichtsschreibung zu integrieren (S. 13). Auf den deutschen Anteil an der Geschichte dieser Universitäten wird zusätzlich hingewiesen, die Diskussion so genannter „Gründungswellen“ soll eines der verbindenden Themen des Sammelbandes sein. Seibt skizziert in seinem Beitrag einen geographischen Raum der neuen Universitätsgründungen. Es handelt sich genauer gesprochen um einen kulturgeographischen Raum, dessen westliche Grenze er etwa 200 km westlich des Rheins sieht, in dessen Zentrum die Gründung der Prager Universität 1364 („Prager Typ“ S. 33) steht, und dessen östliche Grenze er nicht benennt, die aber vielleicht an der ostslawisch-orthodoxen Grenze verläuft, denn hier wurden erste Akademien erst im 17. Jh. (Kiew) und erste Universitäten erst in der Mitte des 18. Jhs (Moskau 1755) gegründet. Man könnte also in diesen Universitätsgründungen geradezu ein bestimmendes Merkmal einer Geschichtsregion erkennen. Seibt weist auch darauf hin, dass Universitätsgründungen miteinander korrespondierten bzw. kommunizierten. Sie waren Möglichkeiten des kulturellen Austauschs, aber auch der Abgrenzung. Die große Chance, diese spannenden Perspektiven in den einzelnen Beiträgen fruchtbar zu machen und auszuloten, vergibt der Sammelband leider. So enthält er lediglich einige sehr gute Beiträge zu einzelnen Hohen Schulen, Akademien oder Universitäten. Die drei folgenden Beiträge zur Universität Dorpat im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs (von Klaus Meyer, Sirje Tamul, Csaba J. Kenéz) können ergänzend zur Monographie Donnerts gelesen werden, nehmen Seibts Perspektive aber in keinerlei Hinsicht auf. Hervorheben lassen sich zum Beispiel die Darstellung der Gründungen von Prag und Erfurt durch Franz Machilek, die Untersuchung der seit 1648 schwedischen Universität Greifswald durch Herbert Langer, der sehr kenntnisreiche und ausbalancierte Beitrag von Henryk Gmiterek über die „Academia Zamojska“ in Zamość (1594-1784; sein Wert wäre mit Fußnoten noch höher ausgefallen) oder auch die Darstellung der ungarischen Peregrination an die Universität Wittenberg im 16. Jh. durch den ungarischen Historiker Máté Tamáska. Warum fehlt aber ein Beitrag über die Krakauer Universität? Warum wurde ein siebenseitiger Beitrag über die Prager Universität und die Juden im 19. und 20. Jh. abgedruckt, der keine Anmerkungen enthält, aber drei Seiten zum 18. Jh. und eine Seite Literaturverzeichnis? Gerne hätte man auch im Anhang einige Informationen über die Autoren der verschiedenen Beiträge gefunden. So hinterlässt der Sammelband einen zwiespältigen Eindruck. Das ist schade, denn das Thema – wie die Universitätsgeschichte allgemein – ist relevant.

Freiburg

Guido Hausmann

Musik-Sammlungen – Speicher interkultureller Prozesse. Hrsg. von Erik Fischer. (Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“, Bde. 2A, 2B.) Steiner Verlag. Stuttgart 2007. 2 Bde. 668 S. (€ 89,-)

Interkulturelle Fragestellungen sind erst spät von den Kunstwissenschaften aufgenommen worden. Heute gehört Interkulturalität, ursprünglich Gegenstand der Ethnologie und

der Volkskunde, aber zu den zentralen Forschungszweigen der europäischen Kulturgeschichte. Bereits die Reiseliteratur und -geschichte als interkulturelles Forschungsthema *par excellence* hat gezeigt, dass es nicht sinnvoll ist, ausschließlich genuin fachdisziplinäre Fragen an Texte zu stellen, die von ihrer Intention her zwischen den Kulturen oszillieren.

Der vorliegende Tagungsband des Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“ ist einem Thema gewidmet, das nach einem Jahrhundert der kulturellen Barbarei in Europa und den einhergehenden immensen kulturellen Verlusten¹ zu den drängendsten gehört, bevor Verfall und Verlust irreversibel sind: der Wiedergewinnung des Wissens um die Kulturgüter, Texte und Kunstwerke, welche die „Schatzkammern“ unseres europäischen Kulturerbes – und zwar in seiner ungeteilten historischen Form, in der der östliche und südöstliche Teil Europas eingeschlossen waren – darstellen. Dazu gehört auch die Vergewisserung über die Methoden und Verfahren, mit denen dies zu bewerkstelligen ist.

Die Zielvorstellungen des Forschungsprojekts sind weit gespannt: „Die Kongress-Beiträge insgesamt stellten sich zunächst die Aufgabe, im Blick auf die oft deutlichen Spuren kultureller Interferenzen und Migrationsbewegungen die Konstitutionsmechanismen von einzelnen Sammlungen – die Entstehungsbedingungen, die Funktionen, die Träger und das Repertoire – zu ermitteln. Darüber hinaus richteten sie ihr Interesse auf Transformationsprozesse, die Sammlungen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen betreffen und nicht selten tief greifend umstrukturieren, sofern die Archivbestände nicht im Laufe der Zeit sogar selbst zu ‚Migrationsgut‘ werden. Letztlich suchten sie auch noch die Frage nach den inhärenten Grenzziehungen zu beantworten, die unmittelbar mit Prozessen der Identitäts- und Alteritätsbildung verbunden sind und auf spezifische Strategien soziokultureller Distinktion verweisen.“ (Bd. 2A, S. 14).

Die beiden Teilbände sind in drei Abteilungen gegliedert: Theoretische „Positionen“ eröffnen das Werk, „Orte und Räume“, das heißt Beiträge zu den Ländern des östlichen Europa und innerhalb dieser zu bestimmten Lokalitäten, umreißen die zahlreichen Sammlungsorte, und „Perspektiven“ beschließen die Bände mit einem Blick auf das, was noch zu tun ist. Da es im Rahmen einer Besprechung kaum möglich ist, 34 Beiträge einzeln zu würdigen, sollen wenigstens die einleitenden und abschließenden Aufsätze einer kurzen Betrachtung unterzogen werden. So viel sei immerhin hier angedeutet, dass die Einzelbeiträge des Hauptteils einzelnen Musikbibliotheken, Sammlungen und Archivbeständen zwischen Deutschland und Galizien sowie zwischen Ostpreußen und Serbien (zwei Beiträge auch zu den USA als Standort für Sammlungen) gewidmet sind. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorgestellten Institutionen Schatzhäuser des Wissens der jeweiligen regionalen Musik- und damit Kulturgeschichte sind. Erst durch ihre Auswertung – teilweise sind bereits seitens der Archive Bestandserhaltungs- und Katalogisierungsmaßnahmen vorgenommen worden, z.T. ist aber noch viel Forschungs-, Restaurierungs- und Inventarisierungsarbeit zu leisten – lassen sich die geistigen und personellen Verbindungslinien zwischen den westlichen und östlichen Zentren Europas rekonstruieren.

Dass mit Axel E. Walter ein Literaturwissenschaftler einen musikwissenschaftlichen Kongress und den daraus hervorgegangenen Tagungsband einleitet („Der Untergang von Bibliotheken und seine Spuren im kulturellen Gedächtnis. Vernichtung und Zerstreuung wertvoller Sammlungen im und nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Königsberger Bibliotheken“), zeigt die forcierte disziplinäre Öffnung des Projekts. W. vertritt zu Recht mit Nachdruck die Position, dass jede kulturwissenschaftliche Untersuchung von

¹ Klaus Garber hat jüngst mit einem Sammelband auf diese Verluste auf dem Feld der Bibliotheken und Büchersammlungen hingewiesen, die für das kulturelle Bewusstsein in Deutschland und anderen europäischen Ländern schon jetzt katastrophale Folgen zeitigen: KLAUS GARBNER: Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents, Paderborn, München 2006.

den Werken auszugehen habe, Forschung und Theorie seien von diesen nicht zu lösen. Gleiches gilt für die *sister arts* Musik und Kunst. Im Bereich der Literatur besitzen die Bibliotheken eine zentrale Bedeutung, die ähnlich wie Musiksammlungen genuine Transformations- und Amalgamierungsstätten für den Geist sind, der sich stets über allen Grenzen bewegte. Ausgehend von dem Versuch, die Rekonstruktion der Bestände der Königsberger Bibliotheken nachzuzeichnen, stellt W. abschließend einige Überlegungen zur Rekonstruktion bestimmter Formationen des kulturellen Gedächtnisses und regionaler Identifikationskonzeptionen an.

Der zweite einleitende Beitrag von Sven Trakulhun („Bewegliche Güter. Theorie und Praxis der Kulturtransferforschung“) schlägt einen weiten Bogen von Herder bis zur Gegenwart. Der Autor resümiert die bisherige Theoriediskussion und schlägt eine Fünf-Punkte-Typologie für die allgemeine Kulturtransfer-Forschung vor, die sich auch auf musikhistorische Phänomene übertragen lässt: Er unterscheidet Aspekte der räumlichen Prozesse, der zeitlichen Dimension, die Frage nach Trägern und Gruppen, nach der Reziprozität dieser Prozesse und die Medien des Transfers. Dass von dieser Position aus wieder der Schritt zurück zu den Dokumenten und Objekten getan werden muss, ist klar; aber auch jene stehen nicht für sich, sondern können erst mittels einer (möglichst) umfassenden Theorie „zum Sprechen gebracht“ werden.

Im dritten einleitenden Aufsatz beschreibt Martin Warnke „Das Paradox der digitalen Archive“, welches darin bestehe, dass digitale Speicher eines ungeheuren Wartungsaufwands bedürfen, um nicht zu veralten und somit nicht mehr lesbar zu sein. Die anfängliche freudige Aufbruchstimmung hat sich mittlerweile verflüchtigt, denn digitale Archive „leben so lange, wie eine Macht sie trägt und ihren informationellen Stoffwechsel aufrechterhält“ (Bd. 2A, S. 110). Sein Aufsatz ist ein Plädoyer für die Pflege der herkömmlichen Sammlungsstätten und ihrer Objekte – den Verheißungen des elektronisch Machbaren zum Trotz.

In der beide Bände beschließenden Abteilung „Perspektiven“ werden drei Podiumsdiskussionen wiedergegeben, in denen die einzelnen theoretischen, methodischen und regionalen Fragestellungen noch einmal auftauchen. Sie bieten kaum Neues, gewähren dem Leser aber einen Eindruck von der Lebendigkeit der Tagung.

Die beiden Teilbände werden durch ein kombiniertes Personen- und Ortsnamenregister gründlich erschlossen, das ebenso wie das Register für den ersten Band dieser Reihe online zu finden ist (<http://www.dmk-oeu.uni-bonn.de/dmk-oeu-deutsch/publikationen/band2.htm>). Einige kleinere Unregelmäßigkeiten im Ortsverzeichnis schmälern nicht die insgesamt sorgfältige redaktionelle Betreuung dieses mehrsprachigen Werkes.

Insgesamt liegen zwei bemerkenswerte Bände vor, die aus der Perspektive der lokal situieren Sammlungen unser Wissen um die Bedeutung der transregionalen Kulturtransferprozesse zwischen östlichem und westlichem Europa erheblich erweitern. Die Aufsätze dürften den Blick der wissenschaftlichen (und hoffentlich auch der politischen!) Öffentlichkeit dafür schärfen, dass nicht in erster Linie die Frage nach der Kosten-Nutzen-Relation die gebotene ist, sondern die nach der Dignität und Bedeutung von Kulturgütern jedweder Art als historischen Zeugnissen. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Kulturgüter des östlichen Europa.

Oldenburg

Detlef Haberland

Winfried Schich: Wirtschaft und Kulturlandschaft. Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999 zur Geschichte der Zisterzienser und der „Germania Slavica“. Bearb. und hrsg. von Raff Gebuhr und Peter Neumeister. (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 12.) BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007. 467 S., 34 s/w Abb. (€ 69,-)